

Medien in der interkulturellen Jugendarbeit

Ressourcen im Medienhandeln von bil- dungsbenachteiligten Heranwachsenden



Niels Brügger



Ulrike Wagner

Medien sind ein integraler Bestandteil der Lebenswelt von Jugendlichen. Die globalisierte und konvergente Medienwelt stellt sich Jugendlichen zugleich als Quelle von Inhalten und Themen wie auch als Gestaltungsraum dar. So werden Online-Communities, Musikmedien, Computerspielwelten aber auch nach wie vor das Fernsehen von Jugendlichen unter anderem für die Identitätsarbeit, für die Gestaltung von Beziehungen sowie für die Auseinandersetzung mit der sie umgebenden Welt herangezogen. Die Medienaneignungsweisen von Jugendlichen sind gerahmt von den alltäglichen Lebensvollzügen und den sozialen Kontexten, in die sich ihr Medienumgang einbettet. Wachsen Jugendliche in benachteiligenden Strukturen auf, hat dies nicht nur Einfluss auf Bildungsverläufe oder die weitere Lebensplanung, diese Strukturen nehmen auch Einfluss auf die Art und Weise, wie und warum Medien in Gebrauch genommen werden.

Vor diesem Hintergrund ist das Medienhandeln von Jugendlichen für die interkulturelle Jugendarbeit und deren zielgruppensensible Realisierung in dreierlei Hinsicht von Bedeutung:

- Mit verschiedenen Medienhandlungsweisen können auch gesellschaftsrelevante Integrations- bzw. Ausschlussmechanismen verbunden sein. Insbesondere mit Blick auf Jugendliche, die in benachteiligenden Verhältnissen aufwachsen, können Medienhandlungsweisen potenziell zur Verstärkung einer ohnehin bereits bestehenden Benachteiligung beitragen. Die

zielgruppensensible Förderung eines selbstbestimmten und souveränen Medienumgangs dieser Jugendlichen wird damit zur zentralen Aufgabe der Pädagogik.

- Zweitens können Medien über Kulturräume hinweg integrative Funktionen übernehmen (vgl. Theunert 2007). Auch hier gilt, dass erst der Prozess der Medienaneignung bestimmt, ob und wie die in den Medien liegenden Potenziale zum Tragen kommen. In pädagogischen Projekten können diese Potenziale von Medien für Integration und interkulturelle Kommunikation gezielt befördert werden.
- Drittens birgt Medienarbeit als pädagogisches Mittel Potenziale, Jugendliche mit attraktiven Projektformen anzusprechen und zu erreichen. Gerade mit Blick auf Jugendliche, die mit klassischen Angeboten der Jugendarbeit kaum mehr erreicht werden können, eröffnen sich in zielgruppensensiblen, medienunterstützten Angebotsformen neue Chancen. Voraussetzung ist allerdings, dass das Medienhandeln der Zielgruppe in der Projektkonzeption ausreichend Berücksichtigung findet.

Mit dem Blick auf bildungsbenachteiligte Jugendliche soll der vorliegende Beitrag Potenziale und Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit mit Medien ausweisen. Der ressourcenorientierte Blick auf das Medienhandeln der Zielgruppe bildet den Ausgangspunkt des Beitrages. Hierbei wird auf den Umgang mit den multifunktionalen Medien Computer, Internet, Spielkonsole und Handy fokussiert, die für das Medienhandeln im Jugendalter von großer Bedeutung sind.

■ **Die ressourcenorientierte Perspektive auf das Medienhandeln von bildungsbenachteiligten Jugendlichen**

In der öffentlichen Debatte wird das Medienhandeln von benachteiligten Jugendlichen in der Regel nur mit Blick auf Defizite und deren Kompensation betrachtet. Eine ressourcenorientierte Perspektive auf die Medienaneignungsweisen dieser Jugendlichen ist in mehrerlei Hinsicht als gewinnbringend einzuschätzen: Sie erweitert den Blick auf Kompetenzbereiche dieser Heranwachsenden, die in institutionalisierten Bildungskontexten oftmals nicht sichtbar werden, und sie fokussiert auf die Fähigkeiten und Handlungsrouninen, die diese Heranwachsenden im Umgang mit diesen Medien entwickeln und damit auf die Ausgangsbedingungen, die die Heranwachsenden für Bildungsprozesse mitbringen. Zudem bietet sie vor allem dann einen vielversprechenden Zugang, wenn es darum geht, pädagogische Konzepte und Maßnahmen zu entwickeln, die sich in differenzierter Weise mit den mediatisierten Le-

benswelten von Kindern und Jugendlichen aus sozial- und bildungsbenachteiligten Verhältnissen auseinandersetzen.

Benachteiligung wird dabei als eine in mehreren Dimensionen bestimmte Kategorie betrachtet, die sich auf eine eingeschränkte Teilhabe an der Gesellschaft im kulturellen, politischen und ökonomischen Bereich bezieht. Unterschiedliche Lebensbedingungen sind mit einem unterschiedlich breiten Zugang zu Ressourcen im ökonomischen, sozialen und kulturellen Sinne verbunden. Benachteiligung kann sich dementsprechend in verschiedenen Dimensionen manifestieren, z. B. in Bezug auf Bildung und Beruf oder auch in Bezug auf soziale Integration insgesamt. Diese Faktoren sind nicht losgelöst voneinander zu betrachten, sie sind in komplexen Beziehungen miteinander verwoben und nehmen Einfluss auf die Möglichkeiten und Chancen gesellschaftlicher Teilhabe.

Der Begriff der Bildungsbenachteiligung ist in diesem Verständnis als strukturelle Kategorie zu fassen (vgl. Niesyto 2004), in der Faktoren auf verschiedenen Ebenen zusammenwirken (vgl. Brüning 2007). Sie betreffen

- auf der Mikroebene zum Beispiel die persönliche Bildungsbiographie,
- auf der Mesoebene zum Beispiel das soziale Milieu und den sozialen Status der Herkunftsfamilie, die kulturelle Herkunft, das Geschlecht und
- auf der Makroebene zum Beispiel strukturelle Bedingungen des Zugangs zu Bildungs- oder Betreuungseinrichtungen sowie die politischen Rahmenbedingungen wie gesellschaftspolitische Zielsetzungen, das Bildungssystem oder gesetzliche Grundlagen.

Diese Sichtweise geht somit nicht davon aus, dass Benachteiligung ein rein den Subjekten zuzuschreibendes Merkmal ist, im Gegenteil, sie öffnet den Blick für gesellschaftliche Zusammenhänge, die sich auf Seiten der Subjekte als benachteiligende Faktoren manifestieren. Edelstein (2006) formuliert anhand der vorliegenden Daten zu Armut und Bildungsbeteiligung von Heranwachsenden in Deutschland die Zusammenhänge zwischen strukturell benachteiligenden Faktoren, die sich auf die Biographien von Heranwachsenden nachhaltig auswirken: Bildungsarmut im Sinne von fehlenden Berufs- und Bildungsabschlüssen tritt besonders intensiv in einkommensarmen Milieus auf. Um dem dargelegten Begriff von Benachteiligung in Bezug auf Heranwachsende gerecht zu werden, konzentrieren sich die im folgenden vorgestellten Ergebnisse auf eine spezifische Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler aus Hauptschulen in sozialen Brennpunkten bzw. als strukturschwach einzustufenden Gebieten in großstädtischen Einzugsgebieten.

Die ressourcenorientierte Perspektive auf das Medienhandeln dieser Jugendlichen geht davon aus, dass die konkreten Handlungsweisen der Heranwachsenden Ansatzpunkte zum Ausbau von (bereits vorhandenen) Fähigkeiten und zur Erweiterung von Kompetenzbereichen bergen, die sich für die Lebensführung der Jugendlichen als gewinnbringend erweisen können (vgl. Lange 2002). Diese Sichtweise ist unmittelbar anschlussfähig an jene Perspektive der interkulturellen Arbeit, die Schröer unter anderen mit den Schlagworten Ressourcenorientierung, Differenzsensibilität sowie Empowerment fasst (vgl. Schröer 2008, S. 154).

■ Befunde zum Medienhandeln von bildungsbenachteiligten Jugendlichen

Die vorgestellten Daten basieren auf einer teilstandardisierten Befragung von insgesamt 903 Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 5–9 an Hauptschulen in sozialen Brennpunkten und vertiefenden qualitativen Gruppenerhebungen mit insgesamt 111 Heranwachsenden aus dieser Stichprobe.¹ Bei zwei Drittel (67%) der befragten Schülerinnen und Schüler ist ein Migrationshintergrund gegeben.²

Multifunktionale Medien sind bei den befragten Hauptschülerinnen und -schülern ein fest etablierter Bestandteil ihres Alltags und die grundlegende Ausstattung mit multifunktionalen Geräten kann insgesamt als umfassend bezeichnet werden. In Bezug auf Nutzungsschwerpunkte zeigt sich allerdings, dass auch diese Gruppe Jugendlicher in sich bereits sehr heterogen ist. Anhand ähnlicher Nutzungsschwerpunkte konnten die Befragten zu insgesamt fünf Clustern zusammengefasst werden, die einen ersten Überblick über das Medienhandeln der Jugendlichen bietet (vgl. Gebel 2008, S. 100 ff.): Eine Gruppe von 18% der befragten Jugendlichen hat die multifunktionalen Medien vielseitig in Gebrauch. Daneben gibt es Gruppen von Jugendlichen, bei denen ein bestimmtes Gerät im Vordergrund steht, wie bspw. die Spielkonsole und das Spielen an ihr bei 17% der Befragten oder das Handy und die verschiedenen mit ihm möglichen Tätigkeiten (16%). Bei allen Befragten spielt das Chatten eine große Rolle, dennoch kann eine große Gruppe (32% der Befragten) ausgemacht werden, die dies überdurchschnittlich häufig machen und für die Computer und Internet im Vordergrund ste-

1 Ausführlich zur Methode und zur realisierten Stichprobe siehe Wagner/Gerlicher/Gebel 2008 sowie Gerlicher 2008.

2 Zur Prüfung des Migrationshintergrundes wurde in der teilstandardisierten Befragung die subjektive Bewusstheit einer Migrationsgeschichte in der engeren Familie abgefragt.

hen. Eine Gruppe von 17% der Befragten hat schließlich die multifunktionalen Medien vergleichsweise wenig in Gebrauch.

Zusammenfassend lassen sich übergreifende Charakteristika im Medienhandeln der befragten Jugendlichen ausmachen, die im Folgenden vorgestellt werden:

Multifunktionale Medien als »Dorfplätze«

Das Medienhandeln der Hauptschülerinnen und Hauptschüler ist, dies zeigen die Ergebnisse, vor allem auf ihr soziales Umfeld gerichtet, mit ihm verwoben und wird aus ihm heraus angeregt. In vielen Formen erweist sich ihr Medienhandeln auch als kollektives – im gemeinsamen Erkunden und Spielen von Computerspielen, bei der Online-Vernetzung in Social Network Sites oder beim gemeinsamen Produzieren von Fotos oder Videos.

Die Medien sind ein Treffpunkt für die befragten Jugendlichen und Gegenstand gemeinsamer Aktivitäten. Sich auch im Internet zu treffen und dort zu kommunizieren ist für die Jugendlichen alltäglich, weshalb die Medien metaphorisch als Dorfplätze bezeichnet werden können. Gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurde deutlich, dass für sie Instant Messenger (bei den Befragten insbesondere der Windows Live Messenger) auch eine Möglichkeit bieten, Kontakt mit Familienmitgliedern in anderen Städten oder dem Herkunftsland zu halten.

»[Ich rede] über Familie, wie's denen geht ... dann sind ja immer viele schwanger und dann frag ich immer, wie es den Babys geht und wie die heißen. Und dann zeigen die uns immer Bilder und so halt.«

(Mädchen, 16 Jahre)

Dabei sind Gespräche über den Messenger zum einen kostengünstiger als Telefonieren und zum anderen ist es auch möglich, sich über Videochat zu sehen oder – wie im Beispiel – Bilder zu zeigen. Mit diesen Angeboten rückt die Welt etwas zusammen, bleibt aber bei den Befragten vornehmlich doch auf die Personen beschränkt, die man bereits kennt. Der Kontakt zu Angehörigen ist eine Facette der »Brückenfunktion« (vgl. Treibel 2006, Bonfadelli/Bucher 2006, Moser/Hanetseder/Hermann 2006, Moser 2006), die Medien für Migrantinnen und Migranten übernehmen können. Da in den Herkunftsländern zum Teil andere Online-Communities beliebt sind als vor Ort, pflegen einige Jugendliche auch in mehreren Angeboten eigene Profile, um Freundschaften zu pflegen. Unter den Älteren finden sich vermehrt Jugendliche, die in den Online-Communities auch neue Kontakte knüpfen wollen.

Multifunktionale Medien als »Leistungsarenen«

Medien sind zugleich Orte, in denen Jugendliche eigene Fähigkeiten zeigen und weiterentwickeln können. Das nachstehende Zitat verdeutlicht, welche Bedeutung medienbezogene Kompetenzen aus Sicht der befragten Jugendlichen haben:

»Man muss mit Computer und Internet umgehen können, sonst ist man dumm.«

(Junge, 15 Jahre)

Für die Jugendlichen ist es mit und über Medien möglich, sich positiv hervorzuheben, indem sie z. B. versiert Computer spielen oder auch eigene Videos oder Musik produzieren können. Zugleich ist das soziale Umfeld die wichtigste Quelle für medienbezogene Kompetenzen. Nicht nur etwas können, sondern insbesondere auch »etwas erklären können« zählt aus Sicht der Jugendlichen und wird wertgeschätzt.

Der grundsätzliche Modus des Kompetenzerwerbes ist zu beschreiben als Ausprobieren und Sich-erklären-lassen: Die Hauptschülerinnen und Hauptschüler haben überwiegend eine niedrige Hemmschwelle im Umgang mit den multifunktionalen Medien. Das ›Einfach machen‹ ist für sie selbstverständlich und sie nehmen in ihrer Freizeit die damit verbundenen Herausforderungen gerne an, gegebenenfalls auftretende Probleme (mit Unterstützung) zu meistern. So verfügen viele von ihnen über versierte Bedienfertigkeiten bezüglich ›ihrer‹ Anwendungen (wie Computerspiele, Messenger, Community-Dienste oder Bearbeitungstools für Bilder oder Videos). Das beschriebene explorative Vorgehen bedingt aber auch, dass eine Systematik im Handeln selbst entwickelt werden muss, was für viele Jugendlichen eine Herausforderung darstellt und auch nicht allen gelingt. Vielmehr wird deutlich, dass ohne systematisches Hintergrundwissen schnell Probleme auftauchen, wenn von Handlungsroutinen abgewichen wird.

Einige Jugendliche bauen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse im Medienhandeln auch gezielt aus. Dies trifft insbesondere auf jene zu, die sich intensiv dem Computerspielen widmen und auf jene, die sich engagiert mit der Medienproduktion beschäftigen. Sie informieren sich – auch über das Internet – gezielt z. B. über erfolgreiche Spielzüge oder Möglichkeiten der Soundbearbeitung.

Multifunktionale Medien als »Bilderwelten«

Präsentative Ausdrucksformen sind in der Medienaneignung der befragten Jugendlichen von zentraler Bedeutung. Bilder und Symbole sind

dabei sowohl in produktiven als auch bei rezeptiven Tätigkeiten vielfältig in den Medienumgang eingebunden.

Um Medien als Ausdrucksmittel zu nutzen, zeigen die Hauptschülerinnen und Hauptschüler eine hohe Motivation und auch entsprechende (allerdings in der Versiertheit unterschiedlich ausgebildete) Fähigkeiten.

- Das Spektrum reicht hier vom einfachen Fotografieren mit dem Handy über die Weiterbearbeitung am Computer bis hin zu komplexen Formen der Video- oder Musikproduktion. Dabei stellen die Jugendlichen vielfältige Bezüge zu Jugendkulturen und zu ihren Herkunftskulturen her. Aber auch ohne die Produktion eines medialen Produkts im engeren Sinne nutzen die Jugendlichen symbolhafte und bildorientierte Ausdrucksformen, um sich und ihren (jugend-)kulturellen Hintergrund zur Geltung zu bringen. Im begrenzten Gestaltungsspielraum der Messenger-Adressen drücken sich viele durch Muster und Kombinationen von Schriftzeichen, z. B. unter Einbezug fremdsprachiger Zeichensätze aus, um (herkunfts-)kulturelle Bezüge herzustellen.
- Die multifunktionalen Medien (hier insbesondere Handy, Computer und Internet) werden von den Jugendlichen auch gezielt zur Auseinandersetzung mit eigenen Themen (wie z. B. Freundschaften, Selbstbild, Lebenssituation etc.) herangezogen. Dabei nutzen die Jugendlichen die Medien, um ihre Sicht auf sich und auf die sie umgebende Umwelt auszudrücken – teilweise auch um sie anderen zu präsentieren und zu diskutieren.

Der Zugang der bildungsbenachteiligten Jugendlichen zu Inhalten ist in den multifunktionalen Medien durch Bilder geprägt.

- Präsentative Elemente (Icons, Bilder, Schriftbilder etc.) werden von den Hauptschülerinnen und Hauptschülern zur Orientierung beim Medienhandeln oder auch zur Einschätzung von Inhalten herangezogen. Die Attraktivität von Bildern und Bildwelten wurde z. B. im Umgang der Heranwachsenden mit Communitys deutlich. Diese Beobachtung ist insbesondere für die Frage relevant, wie Medienangebote gestaltet sein müssen, die sich mit einem pädagogischen Anspruch an die bildungsbenachteiligten Jugendlichen richten und diese erreichen wollen.
- Die Jugendlichen sprechen von sich aus auch Aspekte wie den Wahrheitsgehalt und die Glaubwürdigkeit von Bildern an. Dies jedoch vor allem in interaktiv-kommunikativen Zusammenhängen, wenn es zum Beispiel darum geht, sich ein »Bild« von den Kommunikationspartnerinnen und -partnern zu verschaffen. Aber auch die Glaubwürdigkeit

von Internetangeboten wird unter anderem an der visuellen und professionellen Gestaltung beurteilt.

Multifunktionale Medien als Informationsbörse

Die Hauptschülerinnen und Hauptschüler ziehen eine Vielzahl an Quellen zur Information heran: Sich im Internet zu informieren heißt für sie u. a. für die Schule zu recherchieren, nach Arbeitsstellen zu suchen, eigene Interessen im Internet zu verfolgen oder auch den Alltag zu organisieren und z. B. zu erfahren, was andere gerade machen. Vor diesem Hintergrund nutzen sie nicht nur ausgewiesene Informationsangebote, sondern sehen auch kommunikative Angebote als Informationsquellen.

So dienen den Jugendliche auch Angebote wie *youtube.com* oder auch Internetauftritte von Sendeanstalten als Informationsquellen, wenn es bspw. darum geht, aktuelle Informationen über neue Spiele zu erhalten oder auch die eigenen Fertigkeiten über Hinweise in gefilmten Anleitungen (Tutorials) zu erweitern. Auch zu Medienangeboten aus dem Herkunftsland bieten Computer und Internet Zugangswege, um z. B. im Fernsehen verpasste Serien zu sehen.

Multifunktionale Medien werden auch für alltagspraktische Informationsfunktionen eingebunden: Neben Informationsseiten werden entsprechende Fragen auch in Communitys und die Instant Messenger eingespeist, um Hilfestellungen oder Antworten aus dem sozialen Umfeld zu erhalten.

Nach Einschätzung der Lehrkräfte sind allerdings viele Seiten im Internet für diese Gruppe Heranwachsender zu kompliziert und die Aufbereitung (z. B. hinsichtlich Textlänge und Abstraktionsniveau) erschweren das Textverständnis. Vereinzelt verweisen die Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler deshalb im Unterricht auf Suchmaschinen für Kinder, wo die Aufbereitung der Inhalte die Jugendlichen nicht überfordert. Mit zunehmendem Alter wachsen allerdings auch die Hemmnisse, ein für Kinder gestaltetes Internetangebot zu nutzen. Dies verdeutlicht den Bedarf, neben der gezielten Sprachförderung für diese Gruppe Jugendlicher auch verständlich aufbereitete Inhalte im Internet anzubieten.

Multifunktionale Medien als Bedrohung

Die Vorstellung der Befragten von der Medienwelt ist aber auch die Wahrnehmung einer Welt, die viele Gefahren und Risiken birgt. Vor allem dann, wenn sie ihre Vorstellungen zur Medienwelt insgesamt äußern, wird dies deutlich. Aber auch wenn sie konkret ausgewählte Bereiche im Medienhandeln beschreiben, ist die Risikoorientierung zu erkennen:

- Die Gefährdung der Privatsphäre wird vor allem über die Bedrohung durch Viren thematisiert. Auch der Schutz von Passwörtern und persönlichen Daten, wie z. B. Handynummer oder Adresse ist ihnen wichtig. Sie äußern z. B. die Angst, dass Profile »gehackt« und Informationen ohne ihr Einverständnis verbreitet werden.
- Belästigung und Mobbing ist vor allem für die Mädchen ein Thema. Sie berichten hier entweder aus eigenen Erfahrungen oder versuchen, der Perspektive ihrer Mütter gerecht zu werden.
- Kostenfallen gehören aus der Sicht dieser Jugendlichen ebenfalls zu den Risiken der Medienwelt. Diese zu vermeiden und insgesamt Medien kostenbewusst zu nutzen, ist ein wichtiges Thema für sie.

Mit Blick auf vorhandene Risiken und Gefahren sowie sichere Handlungsalternativen wird der unterschiedliche Wissensstand der Heranwachsenden sehr deutlich. Teils benennen sie auch Regeln für den sicheren Medienumgang in Onlineräumen, z. B. um sich vor unerwünschten Kontakten im Internet zu schützen. Diesen Regeln kommen sie nur teilweise nach oder definieren sie in der konkreten Handlungssituation für sich um.

Zusammenführung: Lebensgestaltung mit multifunktionalen Medien

Die dargestellten Ergebnisse können anhand von drei Motivlagen im Medienhandeln zusammenfassend gebündelt werden (ausführlich hierzu siehe Wagner 2008, S. 217 ff.):

- In den Medienwelten finden Jugendliche *selbstbestimmte Freiräume*, in denen sie sich von der Erwachsenenwelt abgrenzen und eigene jugendkulturelle Ausdrucksformen entwickeln bzw. ausleben können. Zugleich sind dies auch Welten, in denen sie sich als kompetent erfahren können. Die Abgrenzung und die Kompetenzerfahrung sind wichtige Elemente in der jugendlichen Entwicklung (vgl. Fend 2001).
- In und über Medien können Jugendliche *soziale Beziehungen gestalten und erproben*. Sowohl als Mittel, um Kontakt zu halten, als auch als Bezugspunkt für den Austausch mit anderen spielen Medien in der Lebensgestaltung von (bildungsbenachteiligten) Jugendlichen eine zentrale Rolle.
- Darüber hinaus sind die Medien ein Ort für die Gestaltung ihrer *Teilhabe an der sozialen Welt*. Medien dienen als Orientierungshilfen aber auch zur aktiven Mitgestaltung in unterschiedlichen Sozialräumen: im unmittelbaren Nahraum (Familie, Freunde oder Jugendzentrum etc.), in Interessengruppen (wie Sportgruppen oder Computerspielgemeinschaften), in spezifischen jugendkulturellen Milieus (z. B. HipHop) oder in Kulturkreisen (z. B. die eigene Herkunftskultur).

■ Potenziale der Medienarbeit für eine zielgruppensensible interkulturelle Jugendarbeit

Angesichts der vielfältigen Art und Weise, wie Medien in die Lebenswelt und die Lebensgestaltung von (bildungsbenachteiligten) Jugendlichen eingebunden sind, ist naheliegend, dass Medien in der pädagogischen Arbeit eine wichtige Rolle einnehmen können. Medienarbeit bietet die Chance, attraktive pädagogische Angebotsformen zu gestalten – insbesondere wenn in ressourcenorientierter Projektarbeit die Interessen und Fähigkeiten der Heranwachsenden zur Geltung kommen können, sie sich als kompetent zeigen und erleben, aber auch ihre Kompetenzen ausbauen können. Über die Arbeit mit Medien können den Jugendlichen adäquate, attraktive und vertraute Ausdrucksmittel bereitgestellt werden, um sich mit ihrer Lebenswelt und damit auch mit kulturellen Themen und interkulturellen Erfahrungen auseinander zu setzen.

Der ressourcenorientierte Blick auf das Medienhandeln bildungsbenachteiligter Jugendlicher verdeutlicht, dass damit keine neuen Themen in das Medienhandeln der Jugendlichen eingebracht werden, sondern viele Jugendliche bereits eigenständig auch interkulturelle Themen aus ihrer Lebenswelt mit und in Medien bearbeiten. Dies soll an zwei Aspekten verdeutlicht werden:

- Erstens nutzen Jugendliche Medien als Begegnungsräume mit anderen Kulturen. Sie stellen in ihrem Medienhandeln an vielen Stellen Bezüge zwischen verschiedenen Kulturen her bzw. verorten sich über ihr Medienhandeln kulturell: Dies zeigt sich im Medienhandeln von Jugendlichen im Kontext von (häufig auch globalen) Jugendkulturen, mit Bezug zu Herkunftskulturen (ohne oder mit Migrationsgeschichte) oder auch transkulturell/-national. Pädagogisch gewendet zeigen sich hier Ansatzpunkte für die Auseinandersetzung mit kulturellen Mustern und Unterschieden. Medienspezifische Potenziale umfassen beispielsweise »das Einlassen auf Fremdes, Neues und Unbekanntes in den eigenen Medienproduktionen; der kreative Selbstausdruck mit Medien, gerade in Bereichen, in denen Wort und Schrift ihre Grenzen haben; [...] die Reflexion eigener kultureller Deutungsmuster« (Expertise »Interkulturelle Jugendmedienarbeit in NRW nach Niesyto 2006, S. 66).
- Zweitens erfüllen Medien eine Brückenfunktion für die eigene Identitätsarbeit. Über Medien haben Jugendliche die Möglichkeit, »ihre eigene Identität, in der Einflüsse aus verschiedenen Kulturen vereint sind, zu festigen und zu präsentieren und sich darüber mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen« (Eggert 2008, S. 106). Diese Brückenfunktion ermöglicht es, emotionale ebenso wie reale Kontakte zur Herkunftskultur aufrechtzuerhalten bzw. – wie im Fall von

Jugendlichen in einer dritten Generation nach der Migration – erst wieder herzustellen (vgl. Theunert 2007, S. 11). Dabei kommen insbesondere auch Mehrsprachigkeit und sprachlicher Flexibilität als Ressourcen eine große Bedeutung zu (vgl. Treibel 2006, S. 223f.). Die Brückenfunktion von Medien findet im vorgestellten Medienhandeln ihren Ausdruck nicht nur dort, wo Medien zum Austausch mit Personen im Herkunftsland gepflegt werden, sondern auch wenn Medien aus der Herkunftskultur zur Unterhaltung oder für Information genutzt werden oder auch in Selbstdarstellungen mit Symbolen kulturelle Bezüge hergestellt wurden. Was Jugendliche mit Migrationshintergrund hier selbstständig mit Medien realisieren, weist ein weiteres Potenzial für die interkulturelle Jugendarbeit aus. Medien bieten Räume, um eine kulturelle Verbundenheit, die bspw. im Rahmen einer Begegnungsreise oder eines Austausches entstanden ist, weiter zu er- und beleben.

Potenziale für die interkulturelle Medienarbeit können in Ableitung von Integrationspotenzialen, die Theunert (2007) für multifunktionale Medien beschrieben hat, vor allem in drei Bereichen gesehen werden:

- *Medien können Mittel zur aktiven inhaltlichen Auseinandersetzung sein.* In der Arbeit mit Medien lassen sich bei Jugendlichen »Reflexionsprozesse anstoßen und eine eigene Positionierung anregen« (Theunert 2007, S. 15). Medien können dabei auch herangezogen werden, um Themen zu bearbeiten, bei denen Wertekonflikte eine Rolle spielen und Deutungsmuster reflektiert und aufgedeckt werden sollen.
- *Medien können Mittel zur Reflexion über Innen- und Außensichtweisen sein.* Nicht nur mit Blick auf Wertekonflikte eröffnen Medien Räume, um die Erfahrungen in der Lebenswelt, die eigene Sicht auf Ressourcen, Chancen und auch Probleme gestaltend zu artikulieren und so einem Diskurs zugänglich zu machen. Gleiches gilt für den gestaltenden Ausdruck von eigenen Sichtweisen auf andere. So schaffen Medien und insbesondere die Mediengestaltung Anlässe, die Prinzipien der Konstruktion des jeweils »Anderen« (Nicht-»Deutsche«/»Deutsche«/»Jugendliche mit Migrationshintergrund«; Zuschreibungen als Hauptschülerinnen und Hauptschülern etc.) aufzudecken.³
- *Medien können zur (translokalen) Kommunikation und Interaktion dienen.* Auch in pädagogischen Projekten können Medien zur Kommunikation und zur Vernetzung dienen. Insbesondere das Internet

3 Zu Identitätskonzepten von Migrantinnen und Migranten siehe Badawia 2008 sowie zu Ambivalenzen in der Konstruktion des Anderen siehe Mecheril/Melter/Melter 2008.

und die über das Internet verfügbaren Dienste erscheinen dafür relevant, wie z. B. Online-Communitys oder Instant Messenger.

Dass diese Potenziale allerdings sensibel mit den zielgruppenspezifischen Voraussetzungen, Motiven und Erwartungen der jugendlichen Klientel abgeglichen werden müssen, verdeutlicht die Einschätzung, dass sich das »rein Virtuelle [...] nicht bewährt hat« (Niesyto 2006, S. 75). In der Projektplanung sollte vielmehr das Bedürfnis der Kinder nach face-to-face-Kontakten berücksichtigt werden (ebd.). Vor dem Hintergrund der beschriebenen Befunde zum Medienhandeln von bildungsbenachteiligten Jugendlichen ist diese Einschätzung plausibel nachvollziehbar. Hier wurde deutlich, dass das soziale Umfeld ein wesentlicher Bezugspunkt des Medienhandelns der Jugendlichen ist. Es geht also vornehmlich um die Kontaktpflege, gerade wenn die Personen in der physischen Umwelt nicht »verfügbar« sind. Erst in einem differenzierten Abgleich der Ziele pädagogischer Arbeit, der Berücksichtigung der Erkenntnisse zu den Medienhandlungsweisen von bildungsbenachteiligten Heranwachsenden und den identifizierten Potenzialen insbesondere der multifunktionalen Medien können attraktive und lebensweltorientierte Angebote für Heranwachsende gestaltet werden, die auch an den Medienhandlungsweisen von bildungsbenachteiligten Jugendlichen anschließen. Hierfür werden abschließend drei zentrale Leitlinien für die Projektarbeit gebündelt (ausführlich siehe Brüggel/Wagner 2008).

- *Bilder als Artikulationsformen verstehen und aufgreifen.* Bildern, Videos und Musik nehmen im Medienhandeln von bildungsbenachteiligten Jugendlichen eine besondere Rolle ein. Medien bieten gerade hier Potenziale, den Jugendlichen Artikulationsmittel und -räume bereitzustellen, in denen sie sich auf vertraute Weise ausdrücken können. Wichtig ist dabei, die reflexiven Dimensionen des Ausdrucks mit Bildern und andere präsentativen Ausdrucksformen anzuerkennen und nicht allein auf verbalsprachliche Reflexionsformen zu setzen (vgl. Brüggel/Wagner 2008, S. 231). Verbindungen zu den Medienhandlungsweisen von bildungsbenachteiligten Jugendlichen können für die Projektarbeit in zwei Richtungen formuliert werden:
 - Erstens bieten präsentative Ausdrucksformen gerade dort, wo Sprache auch an ihre Grenzen stößt, Möglichkeiten sich auszudrücken. Dies kann für Jugendliche relevant sein, die Probleme mit der deutschen Sprache haben oder im Rahmen von internationalen Projekten, wenn die Fremdsprachenkenntnisse begrenzt sind. Bilder und Videos können hier vermittelnd wirken und einbezogen

werden, wenn sie den Jugendlichen als Ausdrucksmedien an die Hand gegeben werden.

- Zweitens ist die Bedeutung von Bildern und der visuellen Gestaltung von Medienangeboten auch zu berücksichtigen, wenn Medienangebote (bspw. Online-Plattformen) für bildungsbenachteiligte Jugendliche gestaltet werden. So sollten die Inhalte in den Angeboten so aufbereitet werden, dass sie für die Jugendlichen leicht verständlich sind. Dabei können Visualisierungen unterstützend wirken bzw. auch als Ankerpunkt fungieren. Zudem ziehen Jugendliche auch das visuelle Erscheinungsbild von Internetangeboten heran, um zu bewerten, inwiefern das Angebot für sie relevant ist. Hier gilt es insbesondere bei interkulturellen Projekten die Gestaltung auf jeweilige kulturelle Codes zu überprüfen.
- *Medien als Gestaltungsräume fassen.* Die Potenziale im medialen Ausdruck kommen insbesondere da zum Zuge, wo Jugendliche selbst aktiv mit Medien handeln und Medien gestalten. Die beschriebenen Medienhandlungsweisen verdeutlichen, dass die Produktion von Medien und die aktive Beteiligung bei Jugendlichen grundsätzlich auf Interesse stoßen, wenn die Projektformen, die Artikulationsmöglichkeiten und die thematischen Schwerpunkte ihren Interessen entsprechen. Hier bieten insbesondere die unter dem Schlagwort Web 2.0 diskutierten Prinzipien der Softwaregestaltung Ansatzpunkte, die auch in die pädagogische Arbeit integriert werden sollten. Nach diesen Prinzipien wird potenziell allen Nutzenden die Möglichkeit eingeräumt, Inhalte zu gestalten und zu veröffentlichen, ohne dass dafür grundlegende technische Kenntnisse Voraussetzung wären. Das soll nicht dahingehend missverstanden werden, dass nur noch der technische Rahmen in einem pädagogischen Projekt bereitgestellt werden muss. Vielmehr zeichnet sich pädagogische Arbeit in diesem Rahmen gerade dadurch aus, dass konkrete inhaltliche Anlässe geschaffen werden, die zur Artikulation einladen und gleichzeitig adäquate Artikulationsmöglichkeiten bereitstellen. Bei der konkreten Projektplanung sind zwei Aspekte zu bedenken: Erstens können Online-Angebote, die in Deutschland beliebt sind, in anderen Ländern keine Relevanz haben (und umgekehrt), was bei der Suche nach geeigneten Plattformen berücksichtigt werden sollte. Zweitens muss die bereits oben ausgeführte Erfahrung beachtet werden, dass sich rein virtuelle Gestaltungsräume ohne Anbindung an das soziale Umfeld nicht als attraktiv für die Zielgruppe erwiesen haben, sich dort auch einzubringen.

- *Verbindungspunkte an das soziale Umfeld schaffen.* Das Medienhandeln der Jugendlichen ist auf ihr soziales Umfeld bezogen und aus diesem heraus motiviert. Diese soziale Dimension des Medienhandelns muss bei der Gestaltung von Projektformen berücksichtigt werden und verdeutlicht, dass rein virtuelle, pädagogische Angebote einen wesentlichen Motivationsfaktor für die Mitwirkung kompensieren müssen. Vielversprechender ist, Übergänge und Anknüpfungspunkte an das soziale Umfeld der Zielgruppe zu schaffen. Diese Bezüge können auf lokaler Ebene (in Rahmen von Gruppenbildung) auf translokaler/-nationaler Ebene in Form von Begegnungsreisen hergestellt werden, bei denen jeweils Medien auch in den beschriebenen Funktionen in die pädagogisch-praktische Arbeit eingebunden werden können. Konkrete Beispiele können die gemeinsame mediale Vorbereitung, Dokumentation und Nachbereitung einer Begegnungsreise sein sowie die translokale Kooperation von Jugendgruppen über eine gemeinsame Plattform, die aber ebenfalls an realweltliche Treffen der Beteiligten gebunden ist.

■ Fazit

Medien sind Räume der Kulturvermittlung wie auch der »Produktion« von Kultur. Insofern ist angesichts der zunehmend globalisierten Medienwelt interkulturelle Jugendarbeit ohne das Herstellen von Bezügen zu den Medien kaum mehr denkbar. Aber auch für die pädagogische Arbeit wird deutlich, dass Medien Potenziale für die interkulturelle Arbeit bieten: für die thematische Auseinandersetzung und Positionierung, für die Reflexion eigener Werthaltungen und für die Kommunikation. Diese Potenziale können auch in der pädagogischen Arbeit mit sogenannten bildungsbenachteiligten Jugendlichen realisiert werden. Hierfür ist es allerdings notwendig, in der Projektplanung neben den pädagogischen Zielen insbesondere die zielgruppenspezifischen Bedingungen des Medienhandelns zu berücksichtigen.

Im Beitrag wurden Befunde zum Medienhandeln von bildungsbenachteiligten Jugendlichen vorgestellt, wobei Benachteiligung als strukturelle Kategorie gefasst wurde, die sich auf eine eingeschränkte Teilhabe an der Gesellschaft im kulturellen, politischen und ökonomischen Bereich bezieht. Entsprechend wurden die Medienhandlungsweisen von Schülerinnen und Schülern an Hauptschulen in strukturschwachen Stadtgebieten in Deutschland in den Fokus genommen. Dass in dieser Gruppe zwei Drittel der Befragten auch eine Migrationsgeschichte in der Familie haben, bringt ein gesellschaftliches Problem der bundesdeutschen Integrationspolitik zu Tage. Migrationshintergrund und Bil-

dungsbenachteiligung fallen bei diesen Jugendlichen zusammen, sind aber keinesfalls gleichzusetzen. Vielmehr wird in der ressourcenorientierten Betrachtung des Medienhandelns der Jugendlichen deutlich, dass gerade die Jugendlichen mit Migrationshintergrund Medien bereits in differenzierter Form für die interkulturelle Aushandlung ihrer Identität heranziehen und dabei in eigener Regie sich die Potenziale der Medienwelt zu eigen machen. Von diesen Jugendlichen kann mit Blick auf die interkulturelle Jugendarbeit gelernt werden.

■ Literatur

- Badawia, Tarek (2008): Mittendrin und/oder dazwischen? Identitätskonzepte von Migrantinnen und Migranten. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und Verständigung*. München, S. 25–38.
- Bonfadelli, Heinz; Bucher, Priska (2006): Gemeinsamkeiten und Unterschiede – Mediennutzung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. In: *PH-Akzente 4/2006*. S. 3–6.
- Brüggen, Niels; Wagner, Ulrike (2008): Pädagogische Konsequenzen. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.): *Medienhandeln in Hauptschulmilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource*. München, S. 223–246.
- Brüning, Gerhild (2007): Benachteiligung. Ein Ergebnis verschiedener Faktoren. In: *merz Medien und Erziehung*, Jg. 51, H. 5, S. 7–14.
- Edelstein, Wolfgang (2006): Bildung und Armut. Der Beitrag des Bildungssystems zur Vererbung und zur Bekämpfung von Armut. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE)*, Jg. 26, H. 2, S. 120–134.
- Eggert, Susanne (2008): Mit Medien Interkulturalität gestalten. Medien als Mittel interkultureller Verständigung. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und Verständigung*. München, S. 97–109.
- Fend, Helmut (2001): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. 2., durchges. Aufl. Opladen.
- Gebel, Christa (2008): Die teilstandardisierte Befragung zur Nutzung multifunktionaler Medien. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.): *Medienhandeln in Hauptschulmilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource*. München, S. 67–118.
- Gehrlicher, Peter (2008): Die realisierte Stichprobe. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.): *Medienhandeln in Hauptschulmilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource*. München, S. 60–66.
- Lange, Andreas (2002): »Lebensführung« als eine integrative Perspektive für die Jugendforschung. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE)*, Jg. 22, H. 4, S. 422–435.
- Niesyto, Horst (2004): Medienbildung mit Jugendlichen in Hauptschulmilieus. In: Otto, Hans-Uwe; Kutscher, Nadia (Hrsg.): *Informelle Bildung Online. Perspektiven für Bildung, Jugendarbeit und Medienpädagogik*. Weinheim, S. 122–136.
- Niestyo, Horst (2006): Chancen und Perspektiven interkultureller Medienpädagogik. In: Hugger, Kai-Uwe; Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): *Medienbildung in der Migrationsgesellschaft. Beiträge zur medienpädagogischen Theorie und Praxis*. Bielefeld, S. 64–76.
- Mecheril, Paul; Melter, Claus; Melter, Farah (2008): Die Ambivalenz des Interesses an »Jugendlichen mit Migrationshintergrund«. Die Jugendforschung der Migrationsgesellschaft tut sich schwer. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und Verständigung*. München, S. 61–74.
- Moser, Heinz (2006): *Interkulturelle Medienbildung. Aufgaben, Ziele, Perspektiven*. In: Hugger, Kai-Uwe; Hoffmann, Dagmar (Hrsg.): *Medienbildung in der Migrations-*

- gesellschaft. Beiträge zur medienpädagogischen Theorie und Praxis. Bielefeld, S. 52–63.
- Moser, Heinz; Hanetseder, Christa; Hermann, Thomas (2006): Jugendliche mit Migrationshintergrund – Heimatliche, lokale und globale Verortungen. In: PH-Akzente 4/2006. S. 8–12.
- Schröer, Hubertus (2008): Paradigmenwechsel: Von der Ausländerarbeit zur interkulturellen Arbeit. Konsequenzen für die Arbeit mit jungen Menschen mit Migrationshintergrund. In: Theunert, Helga (Hrsg.): Interkulturell mit Medien. Die Rolle der Medien für Integration und Verständigung. München, S. 143–162.
- Theunert, Helga (2007): Integrationspotenziale neuer Medien für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Unter Mitarbeit von Ulrike Wagner und Kathrin Demmler. Online verfügbar unter www.jff.de/dateien/Integrationspotenziale_neue_medien_migration.pdf [Zugriff: 30.11.2009].
- Treibel, Annette (2006): Medienkompetenzen an der Hauptschule. Zur Relevanz von Migration, Gender und Individualisierung bei russlanddeutschen und türkischstämmigen Jugendlichen. In: Treibel, Annette; Maier, Maja S.; Kommer, Sven; Welzel, Manuela (Hrsg.): Gender medienkompetent. Medienbildung in einer heterogenen Gesellschaft. Wiesbaden, S. 209–234.
- Wagner, Ulrike (2008): Multifunktionale Medien in den Lebenswelten von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.): Medienhandeln in Hauptschulumilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource. München, S. 208–221.
- Wagner, Ulrike; Gerlicher, Peter; Gebel, Christa (2008): Ressourcenorientierte Zugänge zum Medienhandeln von bildungsbenachteiligten Heranwachsenden. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.): Medienhandeln in Hauptschulumilieus. Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource. München, S. 19–56.

■ Abstract

Medien sind Räume der Kulturvermittlung wie auch der »Produktion« von Kultur. Insofern ist angesichts der zunehmend globalisierten Medienwelt interkulturelle Jugendarbeit ohne das Herstellen von Bezügen zu den Medien kaum mehr denkbar. Zugleich bieten Medien Potenziale für die interkulturelle Arbeit: für die thematische Auseinandersetzung und Positionierung, für die Reflexion eigener Werthaltungen und für die Kommunikation. Um diese Potenziale auch in der pädagogischen Arbeit mit sogenannten bildungsbenachteiligten Jugendlichen gewinnbringend einzubringen, ist es notwendig, in der Projektplanung neben den pädagogischen Zielen insbesondere die zielgruppenspezifischen Bedingungen des Medienhandelns zu berücksichtigen.

Im Beitrag werden Befunde zum Medienhandeln von Jugendlichen, die in benachteiligten Verhältnissen aufwachsen, vorgestellt. Medien sind demnach vielfältig in die Lebensgestaltung der Heranwachsenden eingebunden: Gerade mit kommunikativen und produktiv-gestalterischen Medienhandlungsweisen können Freiräume zur Identitätsarbeit, zur Gestaltung sozialer Beziehungen und zur Teilhabe an der sozialen Welt geschaffen werden. Mit dieser ressourcenorientierten Betrachtung des Medienhandelns der Jugendlichen konturieren sich Ansatzpunkte für die pädagogische Arbeit: Beispielsweise wird deutlich, dass gerade die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Medien bereits in differenzierter Form für die interkulturelle Aushandlung ih-

rer Identität heranziehen und dabei in eigener Regie sich die Potenziale der Medienwelt zu eigen machen. Von die-

sen Jugendlichen kann mit Blick auf die interkulturelle Jugendarbeit mit Medien gelernt werden.

■ Abstract

Media in intercultural youth work – How educationally disadvantaged adolescents use the media

The media represent cultural communication channels while also serving to 'produce' culture. As our media environment globalises, it is hard to envisage a form of intercultural youth work that does not take into account the role of the media. The media holds much potential for intercultural activities since they can be used to explore subject areas, identify positions, reflect on one's own value systems and communicate. To make effective use of this potential when working with educationally disadvantaged young people it is necessary, when planning projects, not only to consider the educational aims, but to take also special account of how the target groups handle the media available to them.

The report offers insights into the way disadvantaged young people use the media.

The authors demonstrate that the media play a strong role in the adolescents' everyday lives. A communicative and creative use of the media can help them to examine their identities, shape social relationships and participate in the world at large. This resource-based perception of media use among adolescents produces a number of options for educational work. For instance, it becomes clear that young people with an immigration background, in particular, are already using the media in a differentiated manner to negotiate their cultural identity and in this context, are adept at using the potential offered by the media world. Observing their use of the media can be a rich source of inspiration for media-based intercultural youth work.

■ Korrespondenzadressen:

Niels Brüggem/Ulrike Wagner

c/o JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis,
Pfälzer-Wald-Str. 64, D-81539 München;

Tel.: +49 (0)89 68989-146 (Brüggem) / +49 (0)89 68989-131 (Wagner);

E-Mail: niels.brueggem@jff.de oder ulrike.wagner@jff.de.